

Das tropische Gesicht des Klimawandels: Bienenfresser in Deutschland auf Rekordniveau

Bienenfresser sind die wohl am spektakulärsten gefärbten Vögel in Deutschland. Und die Chancen, sie bei einem Spaziergang selbst zu Gesicht zu bekommen, sind nicht schlecht. Denn ihre Zahl nimmt weiter kräftig zu. Ein Gespräch mit dem Bienenfresser-Experten Hans-Valentin Bastian.

vom Recherche-Kollektiv *Die Flugbegleiter*: Thomas Krumenacker

📅 20.01.2026 ⌚ 8 Minuten



Hans-Valentin Bastian ist Sprecher der Fachgruppe „Bienenfresser“ der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. Außerdem ist er Sprecher des Bundesfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz des Naturschutzbundes Nabu.

Manche Menschen können gar nicht glauben, dass eine so farbenprächtige und exotisch anmutende Vogelart immer schon in unseren Breiten vorgekommen ist. Seit wann gibt es Bienenfresser in Deutschland?

Bienenfresser sind tatsächlich keine komplett neu zugezogene oder gar vom Menschen eingeschleppte Vogelart in Deutschland. Es gibt bildliche Darstellungen aus dem 16. Jahrhundert, und er ist mit Sicherheit auch schon früher dagewesen. Bienenfresser sind also auch nach der wissenschaftlichen Definition eine einheimische Art. Allerdings wird sie bei uns nie sehr häufig gewesen sein, ganz sicher nicht so häufig wie heute.



Der gefiederte Botschafter des Klimawandels präsentiert sich in spektakulären Farben: Er erstrahlt mit hellgelber Kehle, kontrastiert mit einer türkisfarbenen Brust und einem – je nach Licht – zwischen rostrot und orange changierenden Rücken, auf beiden Seiten flankiert von Flügeln, die das Farbmotiv aus Orange und Türkis aufnehmen und neu interpretieren. Dazu eine Zorro-schwarze Augenbinde und knallrote Augen.

Die mit dem Klimawandel einhergehende Erwärmung unterstützt in unseren Breiten Arten, die Wärme lieben und deshalb vor allem in südlicheren Ländern Europas ihre Hochburgen haben. Wie sehr ist der Bienenfresser ein „Gewinner“ des Klimawandels?

Ich bin überzeugt, dass darin die Hauptursache für den spektakulären Bestandsanstieg liegt.

Wie hat sich denn die Bienenfresser-Population in Deutschland in den letzten Jahren entwickelt?

Seit den 1980er Jahren brütet die Art regelmäßig in jedem Jahr – zuerst noch eher auf niedrigem Niveau. Ab Anfang bis Mitte der 1990er Jahre ging es los mit der exponentiellen Zunahme. Und der Trend nach oben hält tendenziell bis heute an. Inzwischen nicht mehr ganz so steil, aber immer noch Jahr für Jahr mit kräftigen Zuwachsraten.



Anita und Hans-Valentin Bastian bei der Bienenfresser-Beobachtung.



Bienenfresser graben zum Brüten Höhlen in Sand, Erde oder Ton.

Sie haben gerade die aktuelle Bilanz für die vergangene Brutsaison veröffentlicht. Wie viele Bienenfresser brüten derzeit in Deutschland?

Wir gehen davon aus, dass 2025 bundesweit etwa 6800 Paare Bienenfresser gebrütet haben. Das ist wieder ein Bestandszuwachs um mehr als zehn Prozent. Natürlich wird das nicht endlos weitergehen – aber im Moment sehen wir keinen Deckel.

Kennt man denn alle Brutplätze?

Ganz offensichtlich nicht. Denn im letzten Jahr haben wir versucht, möglichst genaue Zahlen zu ermitteln, eine Art Zensus zu machen. Und siehe da: Die vielen ehrenamtlichen Mitwirkenden haben über 70 zuvor unbekannte Brutstandorte gefunden – mit insgesamt mehr als 300 Brutpaaren. In die genannte Gesamtzahl von 6800 Paaren haben wir aber bereits einen angenommenen Anteil unentdeckt gebliebener Bruten von zehn Prozent einberechnet.

Können Sie das etwas einordnen – wie sieht es in anderen Ländern aus?

Deutschland ist damit in einer sehr wichtigen Rolle für den Bienenfresser in Mitteleuropa. Beispielsweise sind die polnischen Bestände bei weitem nicht so groß. Die nächsten Populationen in der Größenordnung, die Deutschland nun hat, finden wir am Neusiedler See an der Grenze von Österreich und Ungarn. Ansonsten müssen wir schon nach Südfrankreich schauen, wenn wir eine ähnlich große Population finden wollen. Das allerwichtigste Land für Bienenfresser überhaupt ist und bleibt aber Spanien. Dort brüten nach sehr vorsichtigen Schätzungen 200.000 bis 400.000 Paare, vielleicht auch eine halbe Million.

Bei einigen Vogelarten erleben wir, dass Südeuropa langsam aber sicher zu heiß für sie wird und sich die Population insgesamt nach Norden verlagert. Ist das beim Bienenfresser auch so?

In den Hauptbrutgebieten in Südspanien, in Andalusien und der Extremadura macht sich der Klimawandel inzwischen deutlich negativ bemerkbar. Mancherorts ist es so trocken, dass die Zahlen der Bienenfresser dort zurückgehen. Dafür nehmen sie in Nordspanien, beispielsweise im Vorland zu den Pyrenäen, zu. Insgesamt gehen die spanischen Expertinnen und Experten für ihr Land inzwischen von einem leichten Bestandsrückgang aus.

Ist die Erwärmung die einzige Erklärung für den Erfolg des Bienenfressers bei uns?

Im Moment sehe ich das als überragenden Faktor an, ja. Aber wie bei allen Vögeln gibt es weitere Faktoren, die stimmen müssen. Er findet zum Beispiel in den vielen Abbaustätten reichlich günstige Brutstandorte – in Sand- Kies- Ton- oder Lehmgruben. Bienenfressern ist auch relativ egal, ob diese noch aktiv oder schon stillgelegt sind. Nur an wenigen Stellen brüten bei uns Bienenfresser noch an den natürlichen Standorten, also an Abbrüchen entlang von frei mäandrierenden Flüssen oder entlang von Trockenrasen.

Bienenfresser sind offenbar wenig wählerisch. Ich habe ein Brutpaar gesehen, das sich eine Höhle in die sandige Wand einer Trasse für eine Gaspipeline gebaut hat. Ist das typisch?

Bienenfresser sind sehr erfindungsreich in dieser Hinsicht. Die Camargue konnten sie zum Beispiel besiedeln, weil sie herausgefunden haben, dass sie ganz wunderbar in den nur kniehohen Dämmen brüten können, die angelegt wurden, um das Wasser in den Reisfeldern zu halten.



Bienenfresser halten auch ihre Nachbarn genau im Blick

Wie verteilen sich die Brutpaare in Deutschland auf die einzelnen Bundesländer?

Brutpaare haben wir inzwischen in allen Bundesländern mit Ausnahme der Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin. Die unumstrittenen Hochburgen liegen in Sachsen-Anhalt. Dort schätzen wir die Zahl der Brutpaare auf um die 3000. Danach folgt Südbaden mit Regionen wie dem Kaiserstuhl mit etwas über 1000 Paaren. Wichtige Länder sind auch Bayern und Rheinland-Pfalz mit jeweils 400 bis 500 Paaren.

Aber auch in Ländern mit weniger Paaren gibt es weiter einen steigenden Trend?

Ja, bei wenigen Paaren führt der Zuwachs um wenige weitere natürlich gleich beeindruckende Werte.

Bienenfresser sind also gekommen, um zu bleiben?

Ich denke, sie werden bleiben. In absoluter Sicherheit sollten wir uns aber nicht wiegen. Denn der Klimawandel besteht nicht nur aus steigenden Temperaturen. Auch Extremhochwasser und Starkregen im Sommer gehören dazu. Beides sehr problematisch für die Vögel. Die ungewöhnlich lange Kalte- und Nässeperiode im Sommer 2021 beispielsweise – die im Ahrtal zu der katastrophalen Hochwasserkatastrophe geführt hat – hat die Bienenfresserpopulation in Rheinland-Pfalz um mehr als 40 Prozent einbrechen lassen.



Typischer Bienenfresser-Lebensraum.



In vielen deutschen Sandgruben sind brütende Bienenfresser inzwischen wieder ein gewohnter Anblick.

Wie sieht es mit der Nahrung aus? Bienenfresser sind Insektenfresser, und Insekten geht es bekanntlich in der Agrarlandschaft bei uns nicht gut. Wie erklärt sich der scheinbare Widerspruch zwischen Insektenschwund und Bienenfresserboom?

Verschiedene wissenschaftliche Arbeiten haben untersucht, was wichtig für den Bruterfolg ist. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass es eine sehr enge Korrelation zwischen Temperatur, Sonnenscheindauer und Bruterfolg gibt. Das hat natürlich etwas mit den Insekten zu tun, denn die brauchen Wärme. Es scheint, als kämen Bienenfresser dort vor, wo es noch reichlich Insekten gibt.

Das Mikroklima erklärt auch die ausgesprochenen Hochburgen, die es innerhalb Deutschlands gibt?

Ich glaube, dass es so ist. Denn die Voraussetzungen für viel Sonnenschein und hohe Temperaturen sind im Windschatten der Mittelgebirge besonders günstig - und genau dort sehen wir die großen Vorkommen. In Baden-Württemberg im Schatten von Schwarzwald und Vogesen, in Rheinland-Pfalz im Schatten des Pfälzerwalds und in Sachsen-Anhalt am Fuße von Harz und Thüringer Wald.

Wir müssen über den Namen sprechen. Fressen Bienenfresser hauptsächlich Bienen?

Der Name ist tatsächlich nicht gerade optimal. Hummeln, Wespen und Bienen machen bei uns wahrscheinlich etwa die Hälfte der Nahrung aus. Das sind dann aber bei weitem nicht nur die Honigbienen, sondern auch sehr viele Wildbienen. Die andere Hälfte sind Heuschrecken, Libellen, Schmetterlinge, Käfer und weitere Kleinsttiere. Bienenfresser sind ziemlich flexibel. Sie nehmen das, was die Natur anbietet. Weil in unseren nördlich gelegenen Brutgebieten Hummeln und Libellen schon bei vergleichsweise niedrigen Temperaturen aktiv sind, werden sie auch gerne und häufig erbeutet. Eine Hummel ist auch eine leichte Beute, das sie mit ihrem gemächlichen Flug gut zu fangen ist. Wenn sie dann auch noch häufig ist, umso besser.

In anderen Ländern sieht der Speisezettel anders aus ?

Ja, Bienenfresser sind Nahrungsopportunisten. Eine Studie aus Oman fand beispielsweise, dass dort überwiegend schwärmende Termiten und Ameisen erbeutet wurden. In einer Untersuchung aus der Ukraine waren es zu rund 70 Prozent Käfer – meistens waren das Getreideschädlinge – und in der Camargue waren es vorwiegend Libellen.



Im Anflug: Im April kehren die Bienenfresser nach Deutschland zurück.

Ähnlich wie einige andere Tierarten – Weißstorch oder Wolf – haben es Bienenfresser von alleine geschafft, sich in großer Zahl bei uns zu etablieren. Taugen sie trotzdem als Beleg für einen gelungenen Arten- oder Naturschutz?

Ich glaube, sie taugen vor allem als Beleg für den Klimawandel. Aber natürlich heißt das nicht, dass Bienenfresser nicht auch von Naturschutz profitieren. Wo weniger oder keine Pestizide versprüht werden, und über Brachflächen und Blühwiesen gibt es mehr Insekten. Stillgelegte Sandgruben zu bewahren, schafft ebenfalls Lebensraum für Bienenfresser und viele andere Tier- und Pflanzenarten.

Die Ausbreitung dieser spektakulären Vogelart wird auch wissenschaftlich begleitet. Gibt es eine Erkenntnis aus den vielen Beringungsprogrammen oder der Besenderung der Vögel, die Sie besonders spannend finden?

Da ist zum einen die große Treue zum Brutort. Wir haben an zwei Kolonien untersucht, wie groß der Austausch ist. Die beiden Brutgebiete liegen nur gut drei Kilometer auseinander – es gab praktisch keinen Austausch. Die Vögel ziehen tausende Kilometer weit in die Winterquartiere, aber die drei Kilometer, um mal eine andere Kolonie auszuprobieren, fliegen sie dann nicht, sondern kehren in ihre eigene zurück. Auch der enge Zusammenhalt in der Familie ist bemerkenswert. Ornithologen aus Sachsen-Anhalt und

von der Schweizer Vogelwarte Sempach haben Bienenfressern über Jahre hinweg Datenlogger auf den Rücken geschnallt. So fanden sie heraus, dass Bienenfresser im Familienverband und gemeinsam mit ihren Nachbarn aus der Brutkolonie wegziehen, gemeinsam unterwegs sind nach Afrika bis südlich der Sahara – und gemeinsam wieder zurückkehren.

Sie halten dieses und andere Themen, zu denen ich mit viel Aufwand, häufig investigativ recherchiere, für wichtig? Dann freue ich mich über Ihre Unterstützung. Denn gründliche Recherchen sind aufwendig und brauchen viel Zeit. Jeder Betrag hilft, die Arbeit fortsetzen zu können. Hier können Sie meine journalistische Arbeit unterstützen (<https://www.riffreporter.de/de/autorinnen-und-autoren/thomas-krumenacker>).

Sie haben Feedback? Schreiben Sie uns an info@riffreporter.de!